© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dass in unserem Vereine, trotzdem derselbe nur »klein« und unbedeutend ist, doch einige Leistungen zu verzeichnen sind und wohl auch etwas Verständniss für die Frage des Melanismus bei Aglia tau unter uns vorhanden ist, dürfte hiernach wohl einleuchten; auch dürfte es wohl den verehrten Lesern hiernach erklärlich sein, warum gerade der kleine Gotha'er Verein nicht umhin konnte, der fraglichen Annonce des Herrn Amtsrichter Weber näher zu treten und warum dieses in jener ironisch-scherzhaften Weise geschah. Die in der Annonce gegebene Lösung der so schwer zu behandelnden Frage des Melanismus bei Aglia tau erschien uns derartig naiv, dass wir nur eine solche Antwort darauf für angemessen erachteten.

Dass in der zweiten Auflage des Hofmann'schen Werkes angeführt ist: . . . . »Diese Abart entsteht auch durch fortgesetzte Inzucht von Exemplaren der Stammart«, dürfte auf ein gleiches Missverständniss der Ausführung des Herrn Dr. Standfuss zurückzuführen sein, wie es dem Herrn Amtsrichter Weber untergelaufen ist. Jedenfalls muss man sich hüten, derartige Angaben zu Reklamezwecken nutzbar zu machen und vor Allem in einer so rücksichtslosen Weise zu vertheidigen, wenn man nicht selbst die Richtigkeit derselben erprobt hat.

Am 5. September 1896.

Der entomologische Verein Gotha.

Aglia tau und ab. lugens Standfuss.

Angeregt durch den Artikel »Zur Abwehr« in No. 11 unserer Zeitschrift fühlt sich unterzeichneter Verein auch gemüssigt, seine Meinung in dieser Angelegenheit kund zu geben.

In unserer Gegend kommt Agl. tau und die Aberration lugens Stdfs. im Freien vor, und zwar so häufig, dass von einem Sammler bei günstigem Wetter an einem Tage bis 15 ♂ und 2 ♀ der Aberration erbeutet worden sind.

Nach Dr. Hofmann's »Die Gross-Schmetterlinge Europas« kommt diese Abart zuweilen im Freien vor und kann durch Inzucht der Stammart gezüchtet werden. Hiernach könnte man annehmen, dass diese Thiere weit verbreitet sind und als Seltenheit gefunden werden. So weit uns bekannt, ist dieses nicht der Fall. Das Fluggebiet dieses schönen Falters sind unsere Waldungen; denn viele auswärtige Entomologen haben uns gegenüber die hiesige Gegend als das einzige Fluggebiet dieser Abart bezeichnet. Um über das hier Gesagte Klarheit zu erlangen, ersuchen wir die geehrten Mitglieder, über etwaiges Vorkommen der Abart anderwärts an dieser Stelle gefl. Mittheilung machen zu wollen.

Indem unser junger Verein Mitglieder aufweist, welche in Bezug auf Zucht von Agl. tau eine mehr als 30jährige Praxis durchgemacht haben, müssen wir unsere Verwunderung darüber aussprechen, dass keinem derselben je etwas Derartiges vorgekommen ist, wie Herrn Dr. Standfuss. Wir verehren ebenfalls in Herrn Dr. Standfuss einen Mann, der sich um die Wissenschaft hochverdient gemacht hat, halten es aber für nicht ausgeschlossen, dass auch ein Irrthum dem Gelehrtesten unterlaufen kann. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass das in Dr. Hofmann's »Die Gross-Schmetterlinge Europas« über Agl. ab. lugens Gesagte auch von Herrn Dr. Standfuss herrührt. Die Erfolge des Herrn Dr. Standfuss erklären wir uns auf folgende Weise: In den Jahren 1884 und später erhielten mehrere Herren in Zürich, darunter auch Herr Dr. Standfuss, Zuchtmaterial von Agl. tau und besagter Abart von 4 hiesigen Sammlern. Nach den Erfahrungen, welche wir gemacht haben, müssen wir annehmen, dass dem Herrn Dr. Standfuss damals Eier von Aglia tau gesandt worden sind, die von Faltern stammten, deren Voreltern vielleicht bis in das 2. oder 3. Glied hinein eins oder das andere der ab. lugens angehörten. Durch Zuchtversuche der ab. lugens ♂♀ erzielten wir sehr verschiedene Resultate; es schlüpften in den verschiedenen Fällen 10 bis 90 % der Aberration, die andern Stücke waren normale tau. Man kann demnach bei Abgabe von solchem Zuchtmaterial keine Garantie übernehmen.

Sollte Jemand bei Inzucht von Agl. tau gleiches Resultat wie Herr Dr. Standfuss erzielt haben, so bitten wir um gefl. Bekanntgabe. Vorläufig halten wir dieses nur in der oben angeführten Weise für möglich.

Dass Mitglieder des entomolog. Vereins Gotha sich schon längere Zeit mit Zucht besagter Falter beschäftigt haben, ist uns bekannt; darum sind wir der Meinung, dass die dortigen Herren, gestützt auf eigene Erfahrungen, ein Urtheil fällen können. Wir würden nun Herrn Amtsrichter Weber in Jessnitz und auch den anderen Vereinsmitgliedern, welche sich dafür interessieren, empfehlen, nicht mit Kohlweisslingen, sondern mit Agl. tau Inzucht zu treiben, deren Zuchtmaterial nicht aus thüringischer Gegend stammt. Ueberzeugung macht wahr!

Entomolog. Verein Mühlhausen (Thür.).

Einiges über die lateinischen Namen.

Von stud. rer. nat. *O. Meder,* Jena.

Es sind in letzter Zeit erfreuliche Versuche oder Vorschläge gemacht worden, die lateinischen Namen der Insekten einer vernunftgemässen Orthographie zu unterwerfen. Im Anschluss hieran möchte ich einiges erwähnen, was bei diesem Reformwerk vielleicht auch nicht vergessen zu werden verdient.

Ein grosser Theil der lateinischen Namen — ich will hier nur von den Schmetterlingen reden — sind nicht ursprüngliche, in der lateinischen Sprache vorkommende Wörter, sondern Kunstprodukte, gemachte Namen, die zum Theil aus mehreren ursprünglichen Wörtern (oft auch griechischen) zusammengesetzt sind, wie albovenosa (von albus = weiss und vena = Ader), basilinea (von basis = Basis, Wurzel und linea = Linie), zum Theil aber auch von Eigennamen abgeleitet sind, die anderen Sprachen entstammen und sich deshalb mit dem Charakter der lateinischen Sprache, namentlich in der Aussprache, garnicht vereinbaren lassen. Hierher gehören Namen wie Leschenaulti, Kuhlweini, Dejeani, Dardouini, Duponcheli etc. Ich lasse solche Namen gelten, wenn sie sich einigermassen lateinisch aussprechen lassen, wie z. B. das neuerdings gebildete Spadae (Aberr. von L. semiargus, vgl. No. 9 dieses Jahrgangs), ebenso Ramburi, auch noch Zelleri, Schiffermilleri und ähnliche. Wie sollte man aber wohl Duponcheli, Dejeani, Leschenaulti aussprechen? Etwa französisch? oder lateinisch? Eines von beiden wäre doch nur möglich und keines würde befriedigen. Wenn man mir einwirft, »das sind Nebensachen, um die wir uns garnicht zu kümmern brauchen«, so erwidere ich darauf: Wissenschaftliche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Namen müssen auch auf wissenschaftliche Art und Weise gebildet sein und dürfen nicht jedem Sprachgesetz ins Gesicht schlagen. In lateinischen Namen dürfen keine der lateinischen Sprache fremden Vokale (ei, die französischen u, au, eu, ou, oi, und besonders englische Vokale) und Konsonanten (wie j, ch und das nasale n im Französischen) vorkommen.

Es ist vielleicht etwas viel verlangt, wenn ich alle gegen diese Regel gebildeten Namen ausgerottet wissen will. Jedoch wenn nur auf berufener Seite der gute Wille dazu vorhanden wäre, liesse sichs, da ihrer ja (wenigstens bei den Schmetterlingen) nicht allzu viele sind, wohl machen. Zum mindesten müsste einer Vermehrung derselben durch neuerdings nach ihrem Muster gebildete vorgebeugt werden, was sich allerdings nur dadurch erreichen liesse, dass die Neubildung von Namen solchen überlassen wird, die mit Latein und Griechisch näher vertraut sind. Auch müsste in Fällen, wo ein Synonymon vorhanden ist, welches dem Geist dieser Sprachen gemässer ist, dieses zum allgemein giltigen Namen gewählt werden.

Aehnlich, wenn auch nicht entfernt so schlimm, liegen die Verhältnisse bei Wortbildungen, wie myopaeformis, formicaeformis, andrenaeformis. Ich begreife nicht, warum man nicht die erstens viel bequemer auszusprechende und zweitens auch der lateinischen Sprache gemässere Form myop*i*formis, formic*i*formis etc. gewählt hat. Man hat ganz richtig tine*i*formis (erster Bestandtheil tine*a*) gebildet; warum denn in den anderen das unbeholfene ae? Dass die Bildung auf *i* die richtige ist, zeigt das dem classischen Latein angehörende Wort aquil*i*fer, dessen erster Bestandtheil ursprünglich auf a endigt (aquila). Dieser Uebelstand liesse sich wohl sehr leicht beseitigen, einfach indem man künftighin diese veränderte Orthographie annimmt.

Hieran möchte ich noch einige Worte über die Erklärung der lateinischen Namen knüpfen. Dieselbe hat doch den Zweck, dem nicht humanistisch gebildeten Entomologen die Bedeutung eines Namens mit Beziehung auf gewisse Eigenschaften seines Trägers darzulegen. Wo eine solche Beziehung fehlt, kann sich die Erklärung auf ein Minimum beschränken, wie z. B. bei den meisten lateinischen und griechischen Personennamen (Machaon, Podalirius, Turnus, Apollo etc.). Bei Elpenor jedoch liegt z. B. eine solche Beziehung vor, wird aber von Hofmann garnicht erwähnt. Elpenor war nämlich, wie Homer erzählt, einer von den Gefährten des Odysseus und hatte sich im Hause der Circe derartig an Wein betrunken, dass er vom Dache fiel und sich das Genick brach. Dass Linné mit Rücksicht hierauf gerade dem »Weinschwärmer« den Namen Elpenor gab, ist wohl einleuchtend.

Einer etymologischen Erklärung bedürfen wohl nur die gemachten Namen, wie basilinea, Dasychira etc., nicht aber z. B. trifolii, das Hofmann ganz gewissenhaft von tres = drei und folium = Blatt ableitet, statt einfach zu sagen »trifolium = Klee«, da doch trifolium ein ursprüngliches lateinisches Wort ist. Eben so wenig brauchen Personennamen und Ableitungen davon etymologisch erklärt zu werden, wie das Hofmann z. B. bei Alexis mit sehr negativem, um nicht zu sagen lächerlichem Erfolg (von ala = Flügel und exeor = haben, also der Geflügelte«!) versucht hat, wo das eine Wort »Name« schon genügt hätte. Was ich eigentlich sagen will, ist, dass die »Erklärungen« zunächst überhaupt etwas erklären müssen (was wird z. B. bei Porcellus durch die Worte »kleines Schwein«, ohne jeden Zusatz, erklärt?), sodann, dass sie kurz und präcise sein sollen, etymologisch nur bei den gemachten Namen, im Uebrigen möglichst natürlich und ungekünstelt. Das letztere ist im »Hofmann« manchmal nicht der Fall, z. B. bei Catena (unter Hesp. comma) heisst es: »Venetianischer Maler«. Warum? Catena heisst die Kette und diese Bezeichnung steht doch wohl in Beziehung zu einer Reihe schwarz umzogener weisser Makeln auf der Flügelunterseite, die wohl das Aussehen einer Kette haben mag. Zudem fliegt der Falter in Lappland. Auch darf man durchaus nicht alles aus dem Lateinischen oder Griechischen ableiten wollen. Manche Namen z. B. spanischer Falter mögen arabischer Herkunft sein, was ich z. B. von Zoraida annehme. Also Vorsicht bei der Erklärung!

Möge das Gesagte dazu beitragen, auf die erwähnten Uebelstände zunächst aufmerksam zu machen und dann bei Gelegenheit einmal sie abzustellen. Dies erscheint mir um so nothwendiger, als in jüngster Zeit die Entomologie eine Wissenschaft geworden ist und für die Zukunft diese Stellung doch nicht nur behaupten, sondern in rüstigem Streben weiter in ihr emporklimmen soll.

Jena, den 2. September 1896.

Aberrationen der Pararge megaera.

Die Entdeckung der schönen Aberration megaera Alberti durch Herrn E. Albert veranlasste mich, sowohl im vorigen Jahre wie in diesem der Pararge megaera meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Während meine vorjährigen Bemühungen, obgleich der Falter hier äusserst häufig vorkommt, resultatlos blieben, habe ich in diesem Jahre einigen Erfolg gehabt. Zuerst gelang es mir, ein Exemplar zu erbeuten, das an Stelle des zweiten Auges einen Punkt zeigte, der mit einigen zerstreuten weissen Schuppen besetzt war. Herr Albert bezeichnete dieses Exemplar mit Recht als Uebergang zur Aberration Alberti. Das Stück ist leider in Folge einer Unvorsichtigkeit meinerseits verloren gegangen. Hierauf erbeutete ich eine wirkliche Alberti, ein Weibchen, das auf beiden Seiten die ausgeprägte Augenbildung zwischen Rippe 3 und 4 zeigt, und das auch von Herrn Albert als echt anerkannt wurde. Ermuthigt durch den Erfolg setzte ich meine Beobachtungen fort und fand eine andere Aberration, die vielleicht auch anderswo beobachtet worden ist, die aber insofern von Interesse sein dürfte, als auch hier mannigfache Uebergänge stattfinden. Es handelt sich hier um eine Augenbildung zwischen Rippe 4 und 5. Zunächst fing ich ein männliches Exemplar mit Doppelauge, indem das Auge zwischen Rippe 4 und 5 mit dem grossen Auge zusammenfloss. Ein zweites Exemplar zeigte an der Stelle zwischen Rippe 4 und 5 ein Punktauge, ein drittes Exemplar zeigte an dieser Stelle völlig getrennte Augen. Auffallender Weise ist das betreffende Auge auf dem rechten Flügel nur etwa halb so gross, wie auf dem linken. Es wäre gewiss von Interesse, Weiteres über das Vorkommen dieser Aberration und der Uebergänge zu erfahren.

Wandsbeck, den 1. September 1896.

W. Timm, Mittelschullehrer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Meder Oskar

Artikel/Article: Einiges über die lateinischen Namen 92-93